

BOTANISCHES MUSEUM
der k. k. Universität.

J. N^o 11463

B

C 112/25

b. Mus

Gedenkrede

KARL FREIHERR VON HÜGEL

HORTOLOGE, GEOGRAPH UND STAATSMANN.

GEDENKREDE

GEHALTEN

ANLÄSSLICH DER ENTHÜLLUNG DES HÜGELDENKMALS

AM 3. OCTOBER 1901

VON

DR. JULIUS WIESNER

K. K. HOFRATH UND UNIVERSITÄTSPROFESSOR IN WIEN.

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE DER GÄRTNER UND GARTENFREUNDE
IN HIETZING.

WIEN.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

1901.

KARL FREIHERR VON HÜGEL

HORTOLOGE, GEOGRAPH UND STAATSMANN.

G E D E N K R E D E

GEHALTEN

ANLÄSSLICH DER ENTHÜLLUNG DES HÜGELDENKMALS

AM 3. OCTOBER 1901

VON

DR. JULIUS WIESNER

K. K. HOFRATH UND UNIVERSITÄTSPROFESSOR IN WIEN.

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE DER GÄRTNER UND GARTENFREUNDE
IN HIETZING.

WIEN.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

1901.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Druck von ADOLF HOLZHAUSEN in Wien,
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Hochansehnliche Versammlung!

Im Kreise österreichischer Gärtner und Gartenfreunde tauchte der Gedanke auf, die Erinnerung an den ruhmreichen Förderer des vaterländischen Gartenbaues,¹ Karl Freiherrn von Hügel, durch Errichtung eines Denkmals dauernd zu befestigen.

Dieser glückliche Gedanke ist nunmehr in sinnreicher Weise verwirklicht. In der Nähe der Stätte, wo Karl Baron von Hügel seine von Erfolgen reich gekrönte Thätigkeit entfaltete, in einer allgemein zugänglichen geschmackvollen Anlage² steht jetzt seine von der Meisterhand Johannes Benks ausgeführte Büste, deren Enthüllung wir heute feiern.

An diesem Festtage ziemt es sich, ein Lebensbild dieses unvergesslichen Mannes zu entwerfen.

So groß sein Ruhm als Förderer des Gartenbaues auch war: es bildet dieses Wirken nicht die einzige Frucht seines arbeitsreichen Lebens. Auf zahlreichen anderen Gebieten hat er nicht minder ehrenvoll und zum Theile in gleich hohem Maße erfolgreich gewirkt. Ja ich übertreibe nicht, wenn ich die Meinung aus-

drücke, dass kaum ein Mensch zu finden sein dürfte, der vielseitig genug und im einzelnen auch ausreichend bewandert wäre, um all die verschiedenen Thätigkeiten Hügels beurtheilen zu können. Sollte das gesammte Lebenswerk Hügels fachmännisch dargestellt werden, so müssten auf diesem Platze statt eines Redners erscheinen: ein Hortologe, ein Botaniker, ein Geograph, ein Ethnograph, ein Culturhistoriker. Und auch damit könnte die Schilderung seines Wirkens noch nicht zum Abschlusse gebracht werden: sein Forschergeist führte ihn ja auch auf das Gebiet der Zoologie, der alten Geschichte, der Numismatik und Archäologie; er war ja auch in jungen Jahren ein tapferer Soldat und in der letzten Periode seiner Thätigkeit ein angesehener Diplomat.

Wenn ich nach einigem Zögern mich entschloss, ohne zureichende fachmännische Ausrüstung das Leben Karl von Hügels zu schildern, so folgte ich dieser ehrenvollen Aufforderung, weil ich unter den dem Hügel-Denkmalcomité Angehörigen als Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am meisten mich verpflichtet fühlen musste, den heimgegangenen berühmten Collegen zu ehren. Die wohl klar vor Augen liegende Schwierigkeit, ein in so viele und verschiedenartige Thätigkeitsgebiete eingreifendes Wirken zu schildern, sichert mir — das darf ich wohl annehmen — die Nachsicht der hochansehnlichen Versammlung.

Karl Alexander Anselm Reichsfreiherr und Bannerherr von H^ugel wurde am 25. April 1795³ zu Regensburg geboren. Sein Vater, Alois Freiherr von H^ugel, stand seit den Neunzigerjahren des achtzehnten Jahrhunderts in österreichischen Diensten. Zur Zeit der Geburt Karl von H^ugels nahm er die Stelle eines Concommissärs der Reichsversammlung ein und wurde am Ende seiner diplomatischen Laufbahn in Anbetracht der Verdienste, welche er sich um Österreich erworben hatte, durch das Großkreuz des Stephansordens ausgezeichnet. Der Vater war ein ernster, im Alter etwas verdüsterter Mann. Die Mutter⁴ aber wird als eine Frau geschildert, welche das Haus durch Frohsinn belebte und um sich herzerquickende Gemüthlichkeit verbreitete. Von seiner Mutter erbte Karl das schöne sympathische Äußere, das gütige Wesen und die Heiterkeit des Gemüthes.

Im väterlichen Hause erhielt er und sein älterer Bruder Clemens, später österreichischer Gesandtschaftsattaché in Brasilien, zuletzt Director des kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, eine sorgfältige Erziehung. Karl studierte die Rechte in Heidelberg, trat hierauf in die österreichische Armee ein und betheiligte sich als muthvoller Kämpfer an den Freiheitskriegen. Mit der österreichischen Armee zog er in Paris ein, wurde dann in einer diplomatischen Mission verwendet, welche ihn an den Hof des Königs von Schweden führte. Hier erwachte in ihm

die Reiselust, und er benützte die Gelegenheit, um außer Schweden auch noch Norwegen und Dänemark kennen zu lernen. Zurückgekehrt, wurde er militärisch in Südfrankreich und Italien verwendet, zuletzt als Militärattaché in Neapel. Im Jahre 1824 gieng er nach Wien und verließ bald darauf, mit dem Range eines Rittmeisters bekleidet und mit dem Armeekreuz decoriert (1849 erhielt er den Majorsrang), die militärische Laufbahn, um einen ganz neuen Lebensweg einzuschlagen, nämlich, um mit Gartenbau und Naturwissenschaften sich zu beschäftigen. In der Nähe von Wien, in Hietzing, gründete er sein reizendes Heim: eine nach eigenem Geschmacke eingerichtete Villa, inmitten der von ihm ins Leben gerufenen Gärten und Anlagen, welche unter seiner fortwährenden und unmittelbaren Einwirkung alsbald eines großen Rufes sich erfreuten. Hier betrieb er mit ebensoviel Ausdauer als Erfolg die verschiedensten Zweige des Gartenbaues. Sein rasch entzündbarer Geist lockte ihn alsbald auf das Gebiet der Botanik und anderer Naturwissenschaften, in welche er tief eindrang, ohne seinen gärtnerischen Neigungen zu entsagen. Die Pflege der organischen Naturwissenschaften erweckte in ihm den Wunsch, das reichste organische Leben der Erde kennen zu lernen, und so reifte nach und nach der Plan zu einer großen Reise, welche durch alle Theile der alten Welt führen und deren Endziel Indien sein sollte. Rastlos arbeitete er an diesem

Plane und vertiefte sich, unter stetiger Fortsetzung seiner naturwissenschaftlichen Studien, in jene Zweige der Geisteswissenschaften, welche sich auf Sprache, Geschichte, sittliche und geistige Entwicklung all der alten Culturvölker, die er durch eigene Anschauung kennen zu lernen den Wunsch hatte, Bezug nehmen. Der Reiseplan kam rascher zur Ausführung, als Hügel beabsichtigte, aus Gründen, welche ich später andeuten werde.

Im Jahre 1830 trat Hügel seine große Reise an, welche ihn durch sechs Jahre von der Heimat fern hielt. Einige nothwendige Vorstudien führten ihn zuerst nach England und Frankreich. Von Toulon aus gieng er zunächst nach Griechenland, Kreta und Cypem. Nach einem längeren Aufenthalte in den Niländern, in Syrien und Palästina gelangte er im Jahre 1832 nach dem Hauptziele seiner Reise, nach Indien. Es würde zu weit führen, die ganze Reiseroute anzugeben; ich muss mich begnügen, einige Hauptpunkte seines Weges zu nennen. Er besuchte Dekkan, Goa, Mysore, bestieg die blauen Berge und gieng über Koimbattur an die Küste von Malabar, sodann über Travancore nach Cap Comorin. Nun erfolgte die an Sammlungsergebnissen reiche Reise nach Ceylon, welche vier Monate in Anspruch nahm und Hügel Gelegenheit gab, diese an Naturschätzen so überaus reiche Insel nach allen Richtungen kennen zu lernen. Weiter gieng es dann an die Küste von Coromandel,

nach Pondichery und Madras und von hier aus nach dem indischen Archipel, nach Neuholland, Neuseeland und Manila. Einen neuen grossen und den in Bezug auf die Forschungsergebnisse wichtigsten Theil des Unternehmens bildet die von Calcutta aus angetretene Reise durch das nördliche Indien, insbesondere nach Kaschmir und Siek. Hügel überschritt, fortwährend sammelnd und forschend, die Hochgebirge des Himalaya und gieng längs der Grenzen Tibeths nach Kaschmir. Hier sammelte er das reiche Materiale, welches in seinem großen Werke, theils von ihm selbst, theils von hervorragenden Forschern bearbeitet, niedergelegt ist. Durch das Reich der Siek gieng Hügel nach Delhi und kehrte nach vier Jahren zum Ausgangspunkte seiner indischen Reise, nach Bombay, zurück. Im Jahre 1836 wurde die Rückreise angetreten. Diesmal führte der Weg über das Cap der guten Hoffnung und St. Helena nach England und von hier nach Wien.

In die Heimat zurückgekehrt, gieng er mit regstem Eifer an die Bearbeitung der enorm angewachsenen Sammlungen und der anderweitigen Reiseergebnisse; aber mit nicht minderem Eifer, ja mit wahrer Leidenschaft setzte er seine horticolen Arbeiten und Studien fort. Mit welchem Erfolge er beiden, scheinbar ganz getrennten Zielen nachstrebte, werde ich später darzulegen haben.

Trotz dieser intensiven Thätigkeit pflegte Hügel die Gesellschaft und war in Folge seiner reichen Erfah-

rung, seiner edlen Umgangsformen und seiner lebenswürdigen Persönlichkeit bis in die höchsten Kreise hinauf beliebt und angesehen. Dem mächtigen Staatskanzler Fürsten Metternich war er wie sein Bruder Clemens treu, aber nicht wie dieser blind ergeben. Nach dem Sturze Metternichs führte er diesen mit eigener Lebensgefahr durch Wien über die Grenzen Österreichs und begleitete ihn nach England. Nach den Stürmen des Jahres 1848 trat er, um seinem Vaterlande zu dienen, nach fünfundzwanzigjähriger Thätigkeit als Reisender, Forscher und Gartenfreund wieder in den Dienst des Staates. Fürst Felix Schwarzenberg sendete ihm, als der zweite piemontesische Krieg ausbrach, in diplomatischer Mission in das Hauptquartier Radetzky's.

Als unsere Truppen Toscana besetzten, wurde er dort mit der Vertretung Österreichs betraut. Es war dies im Jahre 1849. Bald darauf wurde er zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Österreichs am Florentiner Hofe ernannt, welche Stellung er durch zehn Jahre innehatte. Hier schloss er seine von Glück gesegnete Ehe mit der Tochter des britischen Generals Francis Farquharson.⁵ Auf seiner indischen Reise sah Hügel seine spätere Lebensgefährtin zum erstenmale. Ihr Vater diente damals in der anglo-indischen Armee und zählte zu den hervorragenden Führern des englischen Heeres. Sie stand damals noch im kindlichen Alter. Eine herrlich er-

blühte Jungfrau war sie später mit ihrem Vater Gast in seinem Hietzinger Heim, welches ein englischer Biograph Hügels fairy abode — also etwa Feenschloss — genannt hat.⁶ Trotz des beträchtlichen Altersunterschiedes — er stand im fünfundfünfzigsten, sie im zwanzigsten Lebensjahre — verband beide die innigste, hingebungsvollste Liebe. Nach den bekannten Ereignissen des Jahres 1859 verließ Hügel mit dem Großherzog Italien. Nach den Friedenspräliminarien von Villafranca sollte der milde Fürst, dem Toscana so viele zeitgemäße Reformen zu danken hatte, wieder nach Florenz zurückkehren. Es ist anders gekommen. Nach einjährigem Aufenthalte in Wien wurde Hügel auf den österreichischen Gesandtschaftsposten nach Brüssel berufen. Auch dort erwarb er sich wie in Florenz viele Freunde und Verehrer und hinterließ, nachdem er gesundheitshalber im Jahre 1869 seine Stelle niederlegte und in den Ruhestand trat, nach erfolgreicher diplomatischer Thätigkeit in allen Gesellschaftskreisen der belgischen Hauptstadt das beste Andenken.

Schon in Florenz und später in Brüssel nahm er seine wissenschaftliche Thätigkeit wieder auf, und manche seiner geographischen Schriften sind in diesen beiden Städten entstanden. In Florenz wohnte er den Sommer über auf dem Landsitze des Fürsten Demidoff, dessen Gärten unter Hügels Meisterhand zu ungeahnter Pracht sich entwickelten. In Brüssel wählte er

eine in der Nähe des botanischen Gartens gelegene Wohnung. In den Gewächshäusern und zwischen den reichen Blumenbeeten dieses inmitten der Stadt gelegenen malerisch ausgestalteten Gartens war Hügel oft zu sehen und seitens der dort wirkenden Botaniker ein stets verehrungsvoll und herzlich begrüßter Gast. Seine Liebe zur Blumenwelt hat ihn auch nach Florenz und Brüssel, ja bis ans Lebensende begleitet. In den Ruhestand getreten, wollte er sein Leben in der Heimat seiner geliebten Gattin, in England, beschließen. Aber nach etwa einjährigem Aufenthalte in England zog es ihn, den leidend gewordenen, von Todesahnungen erfüllten Mann, mächtig nach seiner Heimat. Auf dem Wege nach Wien ereilte ihn am 2. Juni 1870 in Brüssel der Tod. Die Leiche wurde nach Wien gebracht und am 7. Juni in der Familiengruft in Penzing, in der Nähe von Hietzing, beigesetzt.

Hügel hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. Die Söhne wählten die gelehrte Laufbahn. Der ältere Sohn, Friedrich Baron von Hügel, lebt als Privatgelehrter in London, mit Religionsphilosophie und Bibelkritik beschäftigt. Der jüngere Sohn, Anatol Baron von Hügel, erbte viele von den Begabungen seines Vaters und bethätigte sich als Reisender, Sammler, Ornithologe und Ethnograph, bis er sich auf das letztere Gebiet in Verbindung mit Archäologie beschränkte. Er ist gegenwärtig Vorsteher des ethnographisch-archäologischen Museums der Universität in Cambridge.

Die Tochter blieb unvermählt und lebte mit der Mutter zu Boscombe in England zurückgezogen, aber fortwährend thätig im Dienste der Barmherzigkeit, insbesondere der Armenpflege. Sie starb im vorigen Jahre. Die Gattin Hügels, Baronin Elisabeth von Hügel, lebt noch, hochbetagt, und zwar seit dem Tode ihrer Tochter in Cambridge, in der Nähe ihres Sohnes Anatol.

Die Gartenkunst hat sich in Wien und überhaupt in Österreich verhältnismäßig spät auf eine höhere Stufe erhoben. Erst im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts begann bei uns die Gewächshauscultur.⁷ Die Freude an den herrlichen Pflanzen der heißen Himmelsstriche erwachte, hauptsächlich angeregt durch die Erfolge der Schönbrunner Gartenzucht, und es entstanden zahlreiche gut gepflegte Glashäuser, vor allem in den Gärten des Hochadels. Diese Bestrebungen wirkten in tiefere Kreise hinab, die Blumenliebhaberei wurde allgemeiner, und schon in den Zwanzigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts wurden in Wien Blumenausstellungen veranstaltet, welche das Publicum mit lebhaftem Beifall aufnahm. Nicht nur herrliche und seltene Tropenpflanzen wurden in Gewächshäusern, z. B. denen des Schwarzenberggartens am Rennweg, vorgeführt, es bildete sich in vielen Kreisen die Liebhaberei für bestimmte Blumengattungen, welche mit geringen Mitteln cultiviert werden

konnten, aus, und wie wir heute Chrysanthemenausstellungen haben, so gab es damals Specialausstellungen für Pelargonien, Nelken u. s. w.⁸

Allen voran war Hügel bestrebt, den Gartenbau bei uns in den verschiedensten Zweigen zu heben. Erzherzog Anton, ein genauer Kenner und Liebhaber der Blumenwelt, regte den Gedanken an, die Horticulturn in Österreich durch Errichtung einer Gartenbaugesellschaft zu fördern, und fand in Hügel jene Persönlichkeit, welche am meisten berufen erschien, seine Idee zu verwirklichen. Hügel arbeitete eine Denkschrift aus, welche die Nützlichkeit der geplanten Einrichtung darzulegen bestimmt war.

Nachdem der Staatskanzler Fürst Metternich durch Hügels eingehende und überzeugende Darstellung für die Sache gewonnen war, überreichte letzterer in Verbindung mit jenen Persönlichkeiten des Hochadels, welche sich bereits als Gartenfreunde bewährt hatten, eine Eingabe an die Regierung um Bewilligung zur Gründung einer Gartenbaugesellschaft. Dieses Petitum war unterfertigt von dem Fürsten Eduard Lichnowski, den Grafen Philipp Stadion, Caspar Sternberg, Eugen Czernin, Baron Karl von Hügel und Baron Sigismund Pronay. Es war dies im Jahre 1827. Die Bewilligung zur Errichtung der Gesellschaft erfolgte nach Einvernahme der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1830. Aber die Genehmigung der von Hügel im Vereine mit den

übrigen Proponenten ausgearbeiteten Statuten verzögerte sich bei dem damaligen so schleppenden Gange der Geschäfte jahrelang. Hügel hatte inzwischen seine große Reise angetreten. So sehr war aber gerade er die Seele des Unternehmens, dass man auf Anregung des Erzherzogs Anton mit der Errichtung der Gesellschaft zu warten beschloss, bis er von seiner Reise zurückgekehrt sein werde.⁹

Wie viel Arbeit erwartete Hügel in Wien, und welche Unmasse von Geschäften lasteten auf dem nach sechsjähriger Reise Heimgekehrten. Trotzdem nahm er rasch und energisch die Constituierung der Gartenbaugesellschaft in die Hand. Die von ihm verfassten Protokolle der Gründungssitzungen liegen im Archive unserer Gartenbaugesellschaft. Ich hatte Gelegenheit, dieselben einzusehen und wahrzunehmen, wie er allen Verhandlungen, an denen außer den schon genannten Proponenten noch Fürst Adolf Schwarzenberg, Graf Johann Keglevich und Baron Louis Pereira antheilnahmen, stets die beste und fruchtbarste Wendung zu geben verstand. Hügel wurde zum ersten Präsidenten der neu errichteten k. k. Gartenbaugesellschaft gewählt, und so lange wurde ihm dieses Ehrenamt anvertraut, als er in Wien lebte, d. i. bis zum Jahre 1848. Unter seiner Leitung gelangte die Gesellschaft zu hoher Blüte, da er nicht nur persönlich an ihrer Ausgestaltung arbeitete, sondern auch die ausgezeichnetsten Kräfte in ihren Dienst zu stellen

verstand. So gelang es ihm unter anderem, den berühmtesten der in Wien wirkenden Botaniker, Stephan Endlicher, zu bewegen, die Stelle des Secretärs der Gesellschaft zu übernehmen. Nach seinem Rücktritte von der Leitung der Gartenbaugesellschaft gieng diese sowohl in Bezug auf Leistung, als Ansehen stark zurück, bis sie unter der Präsidentschaft des Grafen Franz Ernst Harrach (1861) wieder zu neuem Aufschwung gelangte. Eine Würdigung der von Hügel dem Emporblühen der k. k. Gartenbaugesellschaft zugewendeten Thätigkeit fiel schon außerhalb des Rahmens dieser Gedächtnisrede. Ich will nur hervorheben, dass seine Verdienste um die Gesellschaft so sehr gewürdigt wurden, dass, wenn auch der Gedanke zur Begründung dieser Institution von einem erleuchteten Prinzen unseres Kaiserhauses ausgieng, Karl von Hügel allseits als der factische Gründer der k. k. Gartenbaugesellschaft anerkannt wird¹⁰ und ihm, als er Wien verließ, auf Lebzeiten das Ehrenpräsidium über seine Schöpfung übertragen wurde.

Zu dieser im Gebiete des österreichischen Gartenbaues großen Leistung gesellen sich noch zwei andere: die Förderung der Horticultur durch die in seinen eigenen Gärten durchgeführten Arbeiten und seine Einflussnahme auf die Gestaltung von Gartenanlagen innerhalb und außerhalb Österreichs.

Als leitender Gärtner fungierte bei Hügel anfangs und während der Reise Johann Heller.¹¹ Ihm war es

vorbehalten, die auf der Reise von Baron Hügel gesammelten Gewächse zu cultivieren und aus Tausenden übersendeter Samenarten Pflanzen zu erziehen. Heller unterzog sich dieser schwierigen Arbeit mit Geschick, Erfolg und zur Zufriedenheit seines Herrn.

Durch die Einführung zahlloser Neuheiten gelangten die Hügel'schen Gärten begreiflicherweise rasch zu großem Rufe. Selbstverständlich haben sich nicht alle von der Reise mitgebrachten Gewächse zur allgemeinen Einführung geeignet erwiesen. Aber nicht wenige dieser Pflanzen errangen sich einen dauernden Platz in den Gärten der Welt. So, um nur die bekanntesten oder schönsten zu nennen, das von Hügel in den blauen Bergen Indiens gesammelte *Rhododendron Nilgheriense*, prächtige Banksien, darunter *Banksia Huegelii* und *B. rubra*, der herrliche Farn *Cyathea dealbata*, die in Anlagen jetzt so häufig anzutreffende *Musa Ensete*, die einzige *Musa*-Art, welche bei uns im Freien zu sehen ist, ferner *Aralia crassifolia*, *Huegelia coerulea*, *Sterculia Huegelii*, *Lobelia Erinus*, *Lilium giganteum*, zahlreiche Hardenbergien, Pimelien, *Pittosporum*-Arten und Grevillien.¹²

In Schönbrunn werden von den aus den Hügel'schen Gärten übernommenen Gewächsen jetzt noch cultiviert: 131 Arten von Proteaceen, 250 *Erica*-Arten, zahlreiche Rutaceen, Diosmeen, edle Arten von Papilionaceen, darunter *Howea Celsi* und *pungens*.¹³ Unter den Banksien, welche derzeit in Schön-

brunn cultiviert werden, finden sich noch Exemplare vor, welche aus dem Hügel'schen Besitze stammen,¹⁴ darunter einige, die er in Neuhollland mit eigener Hand gesammelt hat. Kein österreichischer Hortologe hat in Bezug auf die Einführung neuer Gewächse in die allgemeine Gartencultur größere Impulse gegeben als Hügel. Ihm zunächst ist Roezl zu nennen, auf dessen Thätigkeit Hügel nicht geringen Einfluss nahm. Roezl lernte die Gärtnerei bei Ludwig Abel in Wien, der nach Heller lange Zeit hindurch als leitender Gärtner bei Hügel thätig war, gieng später in die berühmten Gärten van Houttes in Gent, unternahm hierauf seine Reisen in Süd- und Centralamerika und gründete in Mexico eine Gärtnerei, von wo aus er die europäischen Gärten mit vielen schönen Neuheiten bereicherte. Roezl starb im Jahre 1885, 61 Jahre alt, in Prag, wo man ihm in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste als Gärtner und Botaniker ein Denkmal gesetzt hat.¹⁵

Mit dem Namen Hügel ist unzertrennlich der Name eines Mannes verbunden, der bei uns allen noch in lebhafter Erinnerung steht, dessen Thatkraft und specifisches Talent zur Hebung unseres Gartenbaues nicht wenig beigetragen hat. Ich meine Daniel Hoibrenk. Hügel erkannte das Talent dieses Mannes und stellte ihm unter sehr günstigen Bedingungen den Antrag, als leitender Gärtner bei ihm einzutreten. Hoibrenk, welcher in Holland zum Gärtner ausgebildet wurde, verließ seinen damaligen Pariser Posten

und trat bei Hügel ein, wo er hauptsächlich in dem der Handelsgärtnerei dienenden Theile des Hügel'schen Besitzes thätig war. Durch Errichtung einer Abtheilung für Handelsgärtnerei in seinem Hietzinger Heim hat sich Hügel ein neues, nicht zu unterschätzendes Verdienst als Gartenfreund erworben. Um Gewinn hat es sich ihm dabei wahrlich nicht gehandelt, dieser fiel seinem eifrigen Mitarbeiter Hoibrenk zu; aber gerade durch den Betrieb eines Handelsgartens konnte er einen großen Einfluss auf die Hebung des österreichischen Gartenbaues ausüben, indem er die Erwerbung neuer oder seltener Gewächse den Gärtnern und Gartenliebhabern leicht zugänglich machte und durch eine rationell betriebene Handelsgärtnerei vorbildlich wirken konnte. Hoibrenk bethätigte sich im Hügel'schen Dienste auch noch in manch anderer Weise. So unternahm er zum Zwecke der Blumenzucht und Kunstgärtnerei im Auftrage Hügels Reisen nach Russland, der Türkei, nach Kleinasien und Egypten.

Hügels Gärten wurden zu einer wahren Schule der Blumenzucht. Sie waren aber nicht bloß dem Fachmanne und den Lernenden geöffnet. Um in den weitesten Kreisen die Freude an der Blumenpflege zu heben, veranstaltete Hügel nicht nur besondere Ausstellungen, es waren auch seine Glashäuser und Anlagen dreimal wöchentlich jedermann zugänglich. Die Hügel'schen Gärten erfreuten sich einer außerordent-

lichen Popularität. Im jugendlichen Alter, noch vor seinem Regierungsantritte, besuchte Se. Majestät unser Kaiser¹⁶ und andere Prinzen und Prinzessinnen des allerhöchsten Kaiserhauses oftmals und gerne die mit Recht berühmt gewordenen Gärten Hügels.

Ich habe schon erwähnt, welche Umgestaltung die Demidoff'schen Gärten in Florenz unter Hügels Einfluss und Mitwirkung erfuhren. Zahlreiche andere Gartenanlagen in Österreich, Deutschland und anderen Ländern verdanken Hügel ihre künstlerische Ausgestaltung, so seine eigenen Hietzinger Gärten, die jetzt allerdings nicht mehr einen einheitlichen Besitz repräsentieren,¹⁷ der jetzt freilich stark reducierte Metternich'sche Garten in Wien,¹⁸ die dem Herzog von Nassau gehörigen Gärten zu Bieberich, einige Petersburger Parke, die großartigen Anlagen auf Lacroma, deren Errichtung zwischen Hügels Florentiner und Brüsseler Aufenthalt fällt, in welcher Zeit (1859—1860) er, wie schon erwähnt, in Wien lebte.

Was Hügel auf dem Gebiete der Wissenschaft geleistet, steht fast durchwegs mit seinen Reisen in Verbindung. Kurz und richtig hat man sein wissenschaftliches Wirken das eines «gelehrten Reisenden» genannt.¹⁹ Er hat die geographische Forschung sowohl nach der naturwissenschaftlichen als nach der geisteswissenschaftlichen Richtung gefördert.

Das von Hügel auf seiner großen Reise gesammelte Materiale war so enorm angewachsen, dass er es trotz Aufwendung außerordentlichen Fleißes und trotz der Mitwirkung der berufensten Fachmänner nicht vollständig auswerten konnte. Es wird wohl vielen emsigen Forschungsreisenden ebenso ergangen sein.

Hügels geographisches Hauptwerk führt den Titel: «Kaschmir und das Reich der Siek.» Es erschien in Stuttgart in vier mit Kupfertafeln und Textfiguren reich illustrierten Bänden. Die ersten drei Bände wurden in rascher Folge in den Jahren 1840 und 1841 ausgegeben. Die Veröffentlichung des vierten Bandes verzögerte sich bis zum Jahre 1848. Derselbe umfasst der Hauptsache nach das wissenschaftlich am schwierigsten zu bewältigende Materiale, die Beschreibung der von der Reise mitgebrachten Münzen, Naturalien u. s. w.

Um Hügels Werk über Kaschmir richtig beurtheilen zu können, muss man den Stand der damaligen Kenntnisse und nicht unsere heutigen, namentlich den Forschungen englischer Gelehrter zu dankenden als Maßstab nehmen. Durch Vergleich der von ihm vorgefundenen Kenntnisse über Kaschmir mit den Ergebnissen der Forschungen, welche er in den drei ersten Bänden des genannten Werkes niederlegte, muss der unbefangene Sachverständige zu dem Resultate gelangen, dass Hügel zur Kenntnis von

Kaschmir reichlich beigetragen hat. Die von ihm mit Zuhilfenahme der Boussole gezeichnete Karte des Landes war ein Fortschritt, desgleichen seine dort vorgenommenen Längenbestimmungen. Seine Aufzeichnungen über das Klima, insbesondere zahlreiche Temperaturbestimmungen, über Flüsse, Gebirge und Pässe sind ebenso wertvoll wie die von ihm reichlich gelieferten Daten über nutzbare Naturerzeugnisse. Der zweite, der Geschichte Kaschmirs gewidmete Band erscheint gleichfalls als eine wertvolle Gabe, nicht minder jene reichlichen Aufzeichnungen, welche sich auf Religion, Sitten und Gebräuche der Einwohner beziehen. Zwischen durch gehen köstliche Bemerkungen, welche seine nie ruhende Liebe zur Pflanzenwelt bekunden, z. B. seine Schilderung der in den indischen Gärten cultivierten Blumen oder Beobachtungen über das Vaterland der *Semper florens*-Rose, welches er in die Thäler des Himalaya verlegt, da er diese Rose nur hier wildwachsend gesehen hat, immer im Dickicht, mit *Jasminum grandiflorum* vereint.

Den wertvollsten Theil des Kaschmirwerkes bildet der vierte Band. Aus Hügels Feder stammt die erste Abhandlung dieses Bandes. Sie behandelt in anziehender Darstellung die Astrologie der Hindus. Die übrigen Abhandlungen dieses Bandes umschließen die wissenschaftliche Bearbeitung der von Hügel mitgebrachten Sammlungsgegenstände. Er hat wie alle hervorragenden Forschungsreisenden das gesammelte

Materiale den berufensten Vertretern der betreffenden Specialgebiete zur wissenschaftlichen Verwertung übergeben. Die Münzen beschrieb Josef Arneth, die Fische J. J. Heckel, die Insecten Vinc. Kolar und J. Redtenbacher; alle, wie bekannt, hervorragende Fachgelehrte, welche in leitenden Stellungen an den Wiener Hofmuseen thätig waren. Die Säugethiere Kaschmirs wurden auf Grund der von Hügel mitgebrachten Objecte von dem berühmten Zoologen A. Wagner in München beschrieben.

Alle diese Specialarbeiten fanden in der wissenschaftlichen Welt ungetheilte Anerkennung. Das Verdienst Hügels um die Wissenschaft durch Herbeschaffung so reichen Materiales geht wohl weit über das eines bloßen Sammlers hinaus, denn er hat nicht, wie so viele Reisende, aufs Gerathewohl, sondern mit Sachkenntnis und wissenschaftlichem Verständnis seine Collectionen veranstaltet. Die besten Specialisten, nämlich jene Gelehrten, welche seine Sammlungen bearbeitet haben, bekräftigten dieses Urtheil. So sagt Josef Arneth in der Einleitung zum numismatischen Theile des Kaschmir-Werkes: «Baron Karl von Hügel brachte von der großen Reise in Indien und Centralasien eine merkwürdige Sammlung neu aufgefundener Münzen mit, welche viele Königsgeschlechter repräsentiert, von denen man früher keine Ahnung hatte.» Um nicht zu ermüden, führe ich nur noch eine charakteristische Bemerkung des hervorragenden vaterlän-

dischen Ichthyologen Heckel über Hügel als sammelnden und beobachtenden Geographen an: «Erst durch Hügel, welcher den Lauf des Jilum-Flusses durch das ganze Thal und von diesem aus durch die Gebirge bis Mazufferabad verfolgte, ist das enorme Gefälle dieses Flusses bekannt geworden.» Die Sammlungen und Beobachtungen Hügels, sagt Heckel weiter, haben ergeben, dass in diesem Wasser mit hohem Gefälle die Forellen durch Cyprinen substituiert werden, welche die Lebensgewohnheiten der Forellen annehmen und ihnen auch im Geschmacke nahekommen.

Unter den von Hügel mitgebrachten Thieren und Pflanzen befanden sich zahlreiche neue Arten. Die meisten neuen Thierspecies und viele von ihm entdeckte Pflanzenarten sind von Specialforschern beschrieben worden. Einzelne besonders auffällige Thiere, z. B. die von Hügel aus Kaschmir mitgebrachte *Capra Falkoneri*, und nicht wenige Pflanzen beschrieb er selbst, und diese neuen Species fanden unter der Flagge seines Autornamens Eingang in die Annalen der Wissenschaft.

Eine ausführliche und gediegene Arbeit veröffentlichte Hügel im zweiten und dritten Bande der Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (philosophisch-historische Classe) im Jahre 1850 unter dem Titel: «Das Kabulbecken und die Gebirge zwischen dem Hindu-Kosch und der Sudlej.» Der Ver-

fasser versucht im ersten Theile dieser Abhandlung die physische Beschaffenheit des Kabulbeckens zu schildern und im einzelnen zu zeigen, wie der südwestliche Abfall der mächtigsten Erhebung Asiens in seinen Theilen, insbesondere im Gebiete seiner Flüsse und Ströme sich gestaltet. Der zweite Theil der Abhandlung enthält Hügel's Untersuchungsergebnisse über den Zug Alexander des Großen, welche sich theils auf historische Vorstudien, theils auf eigene, am afghanischen Kriegsschauplatze angestellte Beobachtungen stützen. Besonders eingehend beschäftigt sich Hügel mit Studien über die Auffindung jenes Ortes, auf welchem die bekannteste der nach Alexander dem Großen benannten afghanischen Städte gestanden ist, nämlich das oft genannte Alexandria ad Paropamisados.

Wenn Hügel auch nicht genau den Ort anzugeben imstande war, auf welchem dieses Alexandrien gelegen war, so widerlegt er doch mit Erfolg die damals als berechtigt angenommenen Ortsermittlungen, vor allem zeigte er, dass die fragliche Stadt, nicht wie behauptet wurde, auf dem Platze des heutigen Kabul sich befinden haben konnte, sondern wahrscheinlich in der Nähe von Hindu-Kosch zu suchen sein müsse, und jedenfalls näher an Hindu-Kosch als an Kabul gelegen war.

Es ist staunenswert, wie Hügel imstande war, weit auseinanderliegende Forschungsgebiete zu be-

herrschen. Insbesondere die Werke über Kaschmir und über das Kabulbecken beweisen dies.

Wie weit sein Blick reichte, wie tief er aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung zu schöpfen vermochte, und wie eigenartig er die Resultate seiner Forschungen zu gestalten verstand, mag aus der Schlusstelle seiner Abhandlung über Kabul entnommen werden. Die Stelle ist charakteristisch für seine immer klare, häufig schön geschmückte, aber stellenweise doch etwas uferlos sich verbreitende Darstellung. So lichtvoll er Beobachtetes, Gedachtes und Empfundenes auszudrücken verstand, so war er in seinen Schriften doch nicht immer imstande, den reichen Zufluss an Thatsachen, Gedanken und Erinnerungen zu meistern. Doch ich lasse ihn selbst sprechen. Er sagt an der gedachten Stelle:

«Der menschliche Forschungsgeist wendet seine Thätigkeit dem Unbekannten zu, und ein reiches Feld der Ergründung und des Zusammenstellens von Thatsachen war ihm nun da eröffnet, wo die Grenze der Hindu-Gesittung mit den östlichen Thaten Alexanders zusammentraf: der classische Boden Afghanistans, von welchem die mohammedanischen Eroberer Indien wie wilde Raubthiere überfielen, der westlichste Punkt, bis zu welchem in einverständener Politik die jetzigen Besitzer des reichsten Erbtheiles der Erde Unterwerfung forderten. Es schien deshalb dem Verfasser keine überflüssige Arbeit, in diesen Blättern zu besprechen, was in dieser Beziehung geleistet wurde, und ihr Wert, wenn sie ihn besitzen, muss deshalb nicht in neuen Theorien und Ent-

deckungen, sondern in der Würdigung und der Zusammenfassung desjenigen bestehen, was die mühseligen Sammlungen unternehmender Europäer und der unermüdliche Eifer ausgezeichneten Gelehrten zutage förderten. Es möge diese Arbeit jedenfalls ein aufrichtiger Tribut der Bewunderung ihrer Bemühungen von dem Verfasser sein, der vielleicht mehr als irgend jemand die zahllosen Schwierigkeiten beider zu würdigen weiß. Und mögen diese Entdeckungen nach ihrem wahren Werte auch von jenen beurtheilt werden, welche dem Eindringen in die Geheimnisse der Seele und der Natur zu folgen verstehen, den tiefen Forschungen eines Kant, der den menschlichen Geist verfolgte in seiner Thätigkeit, bis zu dem Punkte, wo er sich nur mehr selbst in dem Spiegelbilde seiner Forschung erblickte, eines Liebig, der mit klarem Auge den chemischen Haushalt des Lebens der Natur sowohl als des Menschen zurückführte auf die einfachste Rechnung, eines Leverrier, der in den entferntesten Räumen unseres Sonnensystems den Lauf eines ungekannten Körpers berechnete und einem Freunde schrieb: Dort steht der Planet, mein künstliches Auge ist zu schwach, um wirklich zu sehen, was mein Geist erblickt. Mögen sie jenen Scharfsinn hervorragender Geister mit in ihre Bewunderung einschließen, welcher wie Cuvier aus den Fragmenten eines Knochens das ganze Thier erkannte und aus den versteinerten Fußstapfen die längst verschollenen Formen eines vorweltlichen Thieres anzugeben vermochte, von welchem nichts als die Abdrücke der Füße in dem einst weichen Boden auf uns gekommen waren, jenen Scharfsinn, welcher aus ungekannten Schriftzeichen, aus Symbolen und unbedeutenden Fragmenten verlorener Schriftsteller das Dasein von Königreichen, die Reihenfolge der Beherrscher, den Ort und die Dauer der Regierung, die Gesittung

und Religion der Völker und Könige, manchmal ihre Siege und Eroberungen bestimmen konnte, von welchen die Geschichte nicht einmal die Namen aufbewahrt hat, und von deren Macht und Herrlichkeit oft nichts übrig geblieben ist als die unscheinbare Kupfermünze, welche vielleicht in den Lumpen eines fast von zwei Jahrtausenden verunglückten Bettlers verborgen war.»

Eine dritte größere geographische Arbeit erschien in Wien im Jahre 1860 unter dem Titel: «Der stille Ocean und die spanischen Besitzungen im ostindischen Archipel.» Dieses Werk ist leider nur wenig bekannt, da es, als Manuscript in einer beschränkten Zahl von Exemplaren gedruckt, nur eine geringe Verbreitung finden konnte.

Wenn nun Hügel auch noch mehrere Abhandlungen über seine Reise in der Royal Geographical Society und auch mehrere geographische Mittheilungen auf den Naturforscherversammlungen zu Prag (1838) und Graz (1843) veröffentlichte, so ist damit doch nur ein Theil seiner Aufzeichnungen wissenschaftlich verarbeitet. In den 12.000 Notizblättern, welche er von seiner Reise mitbrachte, liegt gewiss noch mancher unbehobene Schatz.

Welche bewundernswerte Arbeitskraft Hügel auf seiner Reise als Sammler entfaltete, geht aus dem von ihm heimgebrachten Riesenmateriale hervor, das in den Besitz des naturhistorischen und kunsthistorischen Hofmuseums und der Hofbibliothek²⁰ übergegangen

ist. Diese Sammlungen umfassen 32.000 Nummern naturhistorischer Objecte, 1249 Münzen, 928 ethnographische Gegenstände, darunter 63 Idole und Tempelgeräthschaften aus Silber, Bronze und Elfenbein, 40 musikalische Instrumente, viele Schmuckgegenstände, ferner zahlreiche seltene Handschriften und (die schon erwähnten) 12.000 Notizblätter. Viele dieser Objecte haben, wie bereits erwähnt, eine wissenschaftliche Bearbeitung in dem Werke über Kaschmir gefunden. Etwa zu gleicher Zeit mit den genannten Veröffentlichungen beschrieb Endlicher in Verbindung mit Bentham, Fenzl und Schott die von Hügel am Schwanfluss in Neuholland gesammelten Pflanzen. Andere von der Reise Hügels mitgebrachte Pflanzen wurden von Endlicher allein bearbeitet.²¹ Wenn nun auch in den folgenden Jahren die von Hügel heimgebrachten, den Hofsammlungen einverleibten Schätze vielfach wissenschaftliche Verwertung gefunden haben, so werden dieselben gewiss noch auf lange Zeit hinaus bei monographischen Arbeiten der Wissenschaft zugute kommen.

Wie sehr die naturhistorischen Sammlungen durch die von Hügels Reise herrührenden Naturalien bereichert wurden, mögen die Worte bezeugen, welche Fitzinger²² in seiner Geschichte des k. k. Hofnaturaliencabinetes diesen Collectionen gewidmet hat. Er sagt: «Durch die Erwerbungen wurden sämmtliche Theile des k. k. Naturaliencabinetes in höchst bedeu-

tender Weise vermehrt, indem nicht nur eine beträchtliche Anzahl von zum Theil seltenen Säugethieren, 1400 Vögel, sehr viele Reptilien und Fische, eine große Masse von Insecten, Arachniden, Crustaceen, Conchylien und Zoophyten nebst vielen Strahlthieren, mehreren schalenlosen Mollusken und Ringwürmern, sondern auch eine überaus reiche Sammlung von Pflanzen, Früchten und Holzarten den Abtheilungen der kaiserlichen Museen zugeführt wurden.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die diplomatischen Leistungen Hügels zu schildern oder gar zu beurtheilen. Ich muss mich bescheiden, auf Alfred von Reumonts Charakteristik der diplomatischen Thätigkeit Hügels hinzuweisen,²³ welche warmherzig geschrieben, aber wie mir von kompetenter Seite versichert wird, sich durchaus in den Grenzen der Wahrheit und Gerechtigkeit bewegt. Reumont war preussischer Ministerresident in Florenz zu derselben Zeit, in welcher Hügel dort als österreichischer Gesandter fungierte, er hatte also Gelegenheit, Hügels Wirken in nächster Nähe wahrzunehmen. Nach Reumonts Urtheil war Hügels diplomatische Laufbahn eine durchaus ehrenvolle, seine stets versöhnliche Haltung verschaffte ihm Anerkennung auch bei den Gegnern jener Politik, die er zu vertreten hatte. Rühmend wird hervorgehoben, dass er die Verhandlungen, welche

der Restauration der mittelitalienischen Fürstenthümer vorangingen, mit Geschick und Erfolg geführt hat. Hingegen überschaute er die politische Situation, welche sich am Ende der Fünfzigerjahre in Italien vorbereitete, nicht mit sicherem Auge.

Überblickt man Hügels Lebenswerk, so kann man sich des Staunens nicht erwehren über die Verschiedenartigkeit seines Wirkens und Schaffens, über die Energie, mit welcher er, oft gleichzeitig, von einander fern abliegende Gebiete bearbeitete, und über die reiche Ernte, welche sein rastloses Bemühen gezeitigt hat.

Im Bereiche des Gartenbaues hat Hügel, wie kein anderer, innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes die Fackel des Fortschrittes vorangetragen. Wenn auch die größten Impulse im Laufe der Zeiten sich zu verflüchtigen scheinen und nur der historische Rückblick die Bedeutung der vorwärts treibenden Kräfte im Gedächtnis der Nachwelt festhält, so liegen doch heute noch sichtbare Spuren von Hügels Thätigkeit vor. Zahlreiche von ihm eingeführte tropische und subtropische Pflanzen schmücken die Gärten der Welt, herrliche Gartenanlagen geben an verschiedenen Punkten Europas Zeugnis von seinem künstlerischen Geschmack, die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien nennt ihn dankbar ihren Schöpfer und verehrt in ihm

das leuchtendste Vorbild eines Pflegers und Freundes der Blumen und der Gärten. Dieses leuchtende Vorbild wird sie stärken, die Ungunst der Verhältnisse, unter der sie jetzt unverschuldet leidet, zu überwinden und neu gestärkt den hehren Weg zu verfolgen, den ihr Gründer ihr vorgezeichnet hat.

Was sein Wirken als Forscher und Schriftsteller auf den verschiedensten Gebieten der Geographie anbelangt, so ist zunächst hervorzuheben, dass seine Zeitgenossen, insbesondere die Engländer, diese seine Verdienste in vollem Maße anerkannt haben.²⁴ Wenn die heutige geographische Literatur ihn wenig berücksichtigt, so liegt dies in der durch die Zeitfortschritte ganz naturgemäß erfolgenden Überholung vieler Forschungsergebnisse. Allein seine wie jedermanns Thätigkeit muss vom Standpunkte der Zeit, in welche sie fällt, beurtheilt werden, und ich halte mich fest überzeugt, dass die historische Kritik ihm die Anerkennung auch auf diesem Gebiete nicht versagen wird. Aber ganz abgesehen hiervon steht das große Verdienst fest, welches sich Hügel um Zoologie, Botanik, Ethnographie und um die historischen Hilfswissenschaften durch die planmäßig angelegten, wahrhaft großartigen Sammlungen erworben hat, welche nicht nur unsere Hofmuseen schmücken und einen nicht unbeträchtlichen Theil ihres Schatzes bilden, sondern auch der Wissenschaft durch die Bearbeitung hervorragender Gelehrter dauernde Dienste geleistet haben.

Aus ihren Abhandlungen ist zu ersehen, wie groß die Zahl der Thier- und Pflanzenarten ist, welche von Hügel entdeckt wurden.

An Anerkennung hat es Hügel schon zu seinen Lebzeiten nicht gefehlt. Seine diplomatischen Dienste wurden durch Verleihung der Würde eines Geheimen Rathes, des Großkreuzes des Leopoldordens und des Ordens der Eisernen Krone I. Classe belohnt. Seine wissenschaftlichen Leistungen verschafften ihm die hohe Auszeichnung, bei der Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zum wirklichen Mitgliede ernannt worden zu sein, wodurch er in die erste Reihe der wissenschaftlichen Celebritäten des Reiches gestellt wurde. Die Universität Oxford verlieh ihm *honoris causa* den Grad eines Doctors der Rechte, die Royal Geographical Society in London die große goldene Medaille «*ob terras reclusas*» und erwählte ihn zum Ehrenmitgliede. Ausländische Orden und Diplome erhielt er in Hülle und Fülle.²⁵ Ich will nur noch in Betreff der ihm zutheil gewordenen Anerkennungen anführen, dass alle hervorragenden Gartenbau-gesellschaften der Welt Hügel zum Ehrenmitgliede erwählten oder in anderer Weise auf das höchste auszeichneten, und dass zahlreiche Pflanzen- und Thierarten ihm zu Ehren benannt wurden.²⁶

Muss ein Mann von so seltener Begabung unseren Geist fesseln, so nimmt vollends seine edle Persönlichkeit unser Herz gefangen.

Jeder, der Hügel persönlich kennen lernte, rühmt seine Herzensgüte, seine Liebenswürdigkeit, sein gewinnendes Wesen, sein rücksichtsvolles Benehmen, welches er auch dem Geringsten gegenüber bethätigte. Wie er die Welt der Blumen liebte, so liebte er die aufblühende Menschheit: die Welt der Kinder war ihm nach strenger Arbeit eine erfrischende Umgebung, und voll Bewunderung und Liebe hiengen die Kleinen an ihm, der sie durch Erzählung phantasiereicher Märchen oder durch das Arrangement von Spielen ergötzte.²⁷

In der Schilderung der diplomatischen Thätigkeit Hügels entwirft Reumont ein Bild der Persönlichkeit unseres Gefeierten aus der Zeit ihres gemeinschaftlichen Florentiner Aufenthaltes. Er sagt: «Hügels Haltung ist immer versöhnlich, sein Benehmen rücksichtsvoll, sein Urtheil billig gewesen. Seine Persönlichkeit kam ihm dabei zustatten. Er war ein Mann von durchaus edler Gesinnung, von herzlichem Wohlwollen, von großer Weltkenntnis, von reicher vielseitiger Bildung, von geselligen Tugenden, von einnehmendem Äußeren — ein vollkommener Gentleman.»

Starkes religiöses Bedürfnis bildet einen Charakterzug der Hügel'schen Familie. In Karl von

Hügel verschmolz tiefe Religiosität²⁸ mit Milde des Herzens und Klarheit des Geistes zu dem Untergrunde, aus welchem sein unerschütterliches Pflichtbewusstsein, seine Selbstlosigkeit und seine Menschenliebe hervorwuchsen.

Durch Hügels zartes, gütiges und liebenswürdiges Wesen gieng aber auch ein großer Zug mannhafter Treue und kühner Entschlossenheit, wenn es sich um eine edle Sache oder um ein Gebot der Menschlichkeit handelte. Sein Verhältniß zum Fürsten Metternich war kein ungetrübtes, und ein tiefer Schmerz, den ihm der mächtige Staatskanzler zufügte, veranlassten ihn, seine Reisepläne rasch zu verwirklichen und Europa auf Jahre zu verlassen.²⁹ Trotzdem bewahrte Hügel dem Manne, dem er manche Förderung seiner gemeinnützigen Pläne zu danken hatte, eine wahrhaft heroische Treue. Denn als der Fürst plötzlich von seiner Höhe herabstürzte, von allen verlassen, auch von denen, die er gehoben und gefördert, vom Volke gehasst und verfolgt, war Karl von Hügel derjenige, welcher das Fürstenpaar, in einem Wagen geborgen, mit eigener Lebensgefahr durch die Straßen der empörten Hauptstadt führte und ihm momentane Sicherheit verschaffte. Er war es, der für den Fürsten, fern von Wien, einen, wie es allen Betheiligten damals schien, gesicherten Aufenthaltsort ausfindig machte, den Fürst Liechtenstein auf seinem Schlosse Feldsberg gewährte. Hügel führte, be-

greiflicher Weise nicht ohne Gefahr, das Fürstenpaar dahin, und als die Gemeindevertretung des Ortes verlangte, dass der alte, gebrochene und erkrankte Fürst innerhalb vierundzwanzig Stunden Feldsberg verlassen müsse, half Hügel aufopferungsvoll mit, um Metternichs weitere Flucht nach England zu decken. Auch dort war Hügel bis zu seiner Rückkehr nach Wien dem Staatskanzler eine Stütze. In den nachgelassenen Papieren des Fürsten Metternich schildert dessen Gemahlin, die Fürstin Melanie, die schweren Tage der Flucht und betont, wie treu und aufopfernd Karl Hügel ihnen beiden zur Seite gestanden.³⁰

Und noch ein anderer großer Zug in Hügels Charakter muss hervorgehoben werden: sein glühender, aufopferungsvoller Patriotismus. Die Wirren des Staates nach den Ereignissen des Jahres 1848 ließen in ihm rasch den Plan reifen, allen seinen ihm so ins Herz gewachsenen horticolen und wissenschaftlichen Neigungen zu entsagen und nach fünfundzwanzigjähriger Pause wieder seine ganze Kraft in den Dienst des Staates zu stellen. «Die Erfüllung einer Pflicht», sagt er in seinem Buche über den stillen Ocean, «ließ mich mein Eigenthum bei Wien, der nach meiner Neigung geschaffenen Villa, Lebewohl sagen. Dort hatte ich gehofft, umgeben von den großen Erinnerungen meines vielbewegten Lebens und von den reizenden Zeugen meiner Wanderungen, den heimgebrachten Pflanzen, meine Tage in ruhiger Arbeit zu beschließen.

Aber es galt aufs neue handelnd aufzutreten. «Es galt,» wie er an anderer Stelle des genannten Werkes sagt, «einen Damm gegen die Auflösung der Gesellschaft zu bilden, das Zusammenbrechen alles Großen und Edlen, durch Jahrhunderte Gebildeten und Geheiligten zu verhindern, das ist: dem Rechte und der Ordnung, mit einem Worte, dem Kaiser zu dienen.»

Die Büste Karl von Hügels, welche soeben enthüllt wurde, wird die zahllosen Beschauer erinnern an einen großen Beförderer des Gartenbaues. Wer aber dem reichen Wirken dieses seltenen Mannes nähertrat und den Kern seiner Persönlichkeit kennen lernte, wird in ihm auch einen begeisterten Forscher, ein Vorbild edelster Menschlichkeit und tiefsten Patriotismus erblicken.

N O T E N.

1 Die Inschrift am Sockel der Hügelsbüste hat folgenden Wortlaut: «Dem ruhmreichen Förderer des Gartenbaues in Österreich Karl Alexander Freiherr von Hügel errichtet 1901 von dem Vereine der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing».

2 Cottagepark in Hietzing.

3 Die Angaben über Hügels Geburtsjahr lauten verschieden. Der Almanach der kaiserlichen Akademie (1871, p. 115) gibt 1794, die unten genannte Schrift «In memoriam» 1795, Wurzbachs Biographisches Lexikon 1796 als Geburtsjahr an. Nach brieflichen Mittheilungen über das Leben Karl von Hügels, welche ich seinem älteren Sohne Herrn Friedrich Baron von Hügel in London verdanke, ist die richtige Jahreszahl 1795. Alle folgenden, die Familienverhältnisse des Baron Hügel betreffenden Daten stützen sich auf briefliche Mittheilungen, welche mir Herr Friedrich Baron von Hügel zur Verfügung stellte.

4 Susanne; sie war das einzige Kind des kurmainzischen Hofarztes Franz Holthof.

5 Francis Farquharson entstammt einem alten schottischen Geschlechte, welches einem angesehenen Hochlandscian angehörte. Sein Vater war presbyterianischer Pastor. Des Vaters Ehe war mit sechzehn Kindern gesegnet. Francis gieng ohne Mittel nach Indien und hat sich durch eigene Kraft zu seiner hohen militärischen Stellung emporgearbeitet.

6 In memoriam. His Excellency the Baron Charles von Hügel, 1870, p. 11. Diese Broschüre erschien anonym. Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Friedrich Baron von Hügel wurde diese Schrift von Lady Georgina Fullerton verfasst, welche etwa gleichzeitig auch eine Biographie Hügels im «Tablet», einer bekannten in London erscheinenden katholischen Wochenschrift, veröffentlichte.

7 Nach Fenzl, Geschichte der k. k. Gartenbaugesellschaft, Wien, gab es in Österreich im Jahre 1780, abgesehen von Schönbrunn, noch keine Gewächshäuser.

Nach gefälliger Mittheilung des Herrn k. u. k. Hofgärtendirectors Umlauf wurden die ersten Gewächshäuser in Schönbrunn unter der Leitung des berühmten holländischen Cultivateurs Steckhoven, welcher auf van Swietens Anregung nach Österreich berufen wurde, gebaut und im Jahre 1754 fertiggestellt.

8 Am hervorragendsten waren die Ausstellung der Pelargonien des Jakob Klier und des Hofrathes Kernhofer, ferner die Ausstellungen von Nelken des Malers Hirschler und des Regierungsrathes Kriebner. Dieselben fanden im Jahre 1827 statt und giengen der ersten grossen Wiener Blumenausstellung voran, welche im Schwarzenberggarten am Rennweg in Wien zwischen dem 9. und 12. Mai 1827 abgehalten wurde. Darstellung des Entstehens und Wirkens der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien 1864, p. 3 ff.

9 Fenzl, l. c.

10 Wurzbach, Biographisches Lexikon IX, p. 403. A. v. Reumont, Augsburgs Allgemeine Zeitung vom 15. Juni 1870. In memoriam, p. 10. Vgl. auch Festschrift der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft 1901, p. 38 etc.

11 Johann Heller war der Schwiegervater des älteren Ludwig Abel, welcher durch längere Zeit als leitender Gärtner bei Hügel thätig war. Ludwig Abel sen. ist nicht, wie oft angegeben wurde, der Stammvater der bekannten Gärtnerfamilie Abel, sondern entstammt selbst schon, wie mir Herr Friedrich Abel, Director der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, mittheilt, aus einer Gärtnerfamilie. Ein Sohn Hellers war der später zum Professor am Theresianum in Wien beförderte Dr. Karl Bartholomäus Heller, welcher durch seine Reisen in Mexico bekannt wurde. Die Mittel zu diesen Reisen erwirkte nach gefälliger Mittheilung des Herrn Director Friedrich Abel Hügel, der ja überhaupt bestrebt war, fähige und würdige Personen zu fördern und zu unterstützen.

12 Römplers Gartenbaulexikon. Berlin 1882, p. 398.

13 und 14 Nach gefälligen Mittheilungen des Herrn k. u. k. Hofgärtendirector Umlauf.

15 Nach gefälligen Mittheilungen des Herrn Prof. Dr. Lad. Čelakowský in Prag steht das Roezl-Monument am Karlsplatze in Prag; es wurde am 15. September 1897 aufgestellt und am 28. September 1898 der Stadt Prag zur Obhut feierlich übergeben. In ganzer Figur, über

Lebensgrösse (2'8 m hoch) steht die Figur da, mit einem Buche in der Rechten und einer Orchidee in der Linken. Das Denkmal wurde von dem gärtnerischen Vereine «Roezl» gestiftet und von dem Bildhauer Zoula, einem Schüler Myselbecks, modelliert.

16 In memoriam, p. 10.

17 Als Baron Hügel Wien im Jahre 1849 verließ, um als Gesandter nach Florenz zu übersiedeln, gieng sein Handelsgarten in den Besitz Hoibrenks über, während die Prachtgärten von der Fürstin Wrede angekauft wurden. Letztere wurden später vom Herzoge von Braunschweig übernommen und erfreuten sich ihrer Schönheit halber auch unter dem neuen Eigenthümer eines grossen Rufes. Nach dessen Tode kamen die Gärten in den Besitz des Herzogs von Cumberland, welcher sie aber alsbald verkaufte. Ein Theil der Hügel'schen Prachtgärten ist noch erhalten und befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Ehrenfeld, ein grosser Theil der Gärten ist verbaut. Die Namen Braunschweiger-gasse und Hügelgasse in Hietzing erinnern noch an die alte, nunmehr stark geschwundene Herrlichkeit der Hügel'schen Schöpfungen.

18 Über die Einflussnahme Hügels auf die Ausgestaltung und Ausschmückung des Metternich'schen Gartens am Rennweg siehe Metternichs nachgelassene Papiere, Bd. VI (siehe Note 30), 11. März 1839, p. 11.

19 Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1871, p. 115.

20 Der Director der k. u. k. Hofbibliothek, Herr Hofrath Prof. Dr. Karabaczek, hatte die Güte, ein Verzeichnis aller von Baron Hügel der Hofbibliothek gewidmeten Geschenke anfertigen und mir zur eventuellen Benützung zukommen zu lassen. Leider verbietet es der Raum, auf diese reiche Collection näher einzugehen. Diese Schenkung enthält zahlreiche Bücher und Manuscripte in den verschiedensten orientalischen Sprachen (persische, chinesische, singhalesische, birmanische, Sanscrit, Tagalsprache, Malealumsprache etc.), Wappen, Inschriften, Siegel, Bilder, Porträts aus den bereisten Ländern u. s. w. In der Miniaturenausstellung der Hofbibliothek, welche gegenwärtig die Bewunderung der Besucher erregt, finden sich wertvolle Objecte aus der Hügel'schen Collection.

21 Endlicher, Bentham, Fenzl et Schott, Enumeratio plantarum quas in Novae-Hollandiae ora austro-occidentali ad fluvium Cygnorum et in sinu regis Georgii collegit Carolus liber Baro de Huegel, Vindobonae 1837.

Endlicher, Stirpium Australasicarum Herbarii Huegeliani decades tres. Vindobonae 1838.

22 Fitzinger, Geschichte des Hofnaturaliencabinetes. Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, math.-naturwissensch. Classe, Bd. 81 und 82.

23 Reumont l. c., siehe auch dessen «Biographische Denkblätter». Leipzig 1878.

24 Das große Werk Hügels über Kaschmir wurde von T. B. Jervis F. R. S. London 1845 im Auftrage des Directoriums der Ostindischen Compagnie ins Englische übersetzt. Im Vorworte hebt der Übersetzer hervor, welch hohen Ansehens als Schriftsteller auf geographischem Gebiete sich Hügel in England erfreue.

25 Ein sehr ausführliches Verzeichnis der Orden, Titel und Würden Karl von Hügels enthält die oben genannte Schrift: «In memoriam».

26 Zahlreiche zumeist von Hügel entdeckte Thier- und Pflanzenarten wurden nach ihm benannt. Einzelne dieser Species wurden im Texte genannt. Einige hervorragende Botaniker widmeten Hügel auch Pflanzengattungen. Reichenbach benannte 1828 eine Umbelliferen-, Bentham 1830 eine Polemoniaceengattung nach ihm. Da aber jede Gattung ihren besonderen Namen haben soll, so musste die letztere Gattung als *Huegelia* fallen gelassen werden — sie deckt sich etwa mit der jetzigen Gattung *Gilia* —, ebenso wie die 1840 von Robert Brown aufgestellte *Huegelia*.

27 In memoriam, p. 14.

28 In der Schrift «In memoriam», p. 17, heißt es: «He exactly fulfilled the duties of his religion. He practised to the highest degree those two Christian virtues — perfect submission to God's will and unbounded charity towards his fellowcreatures in its various branches; for he was generous to the poor, generous to his enemies, kind and forgiving to all . . .» Alle Glieder der Familie Hügel sind, beziehungsweise waren überzeugungstreue Katholiken. Karls Gemalin trat während ihrer Ehe zum Katholicismus über. Dass sie aus freien Stücken diesen Schritt that, ohne jeden Druck seitens ihres Gatten, wird jeder zugeben, der in die edle, vorurtheilslose Seele Karl von Hügels Einblick gethan.

29 Vgl. Reumont, l. c., insbesondere dessen biographische Denkblätter, p. 333.

30 Aus Metternichs nachgelassenen Papieren. Herausgegeben von seinem Sohne Fürsten Richard Metternich-Winneberg, Bd. VII (Wien 1883) und Bd. VIII (Wien 1884). Über Metternichs Flucht siehe insbesondere:

Friedr. Baron Hügel, The story of the escape of prince Metternich. National Revue, London, June Nr. 4, 1883.

Diese wertvolle Abhandlung ist mir leider erst so spät zugekommen, dass ich den Inhalt nicht mehr für meine Rede nutzbar machen konnte.

Außer den schon genannten sind mir noch folgende Quellen über das Leben Baron Karl von Hügels, ferner über seinen Bruder Baron Clemens von Hügel und seinen Vater Baron Alois von Hügel bekannt geworden:

Alfred von Vivenot, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. Wien, Braumüller, 1864—1866. 3 Bände (über Alois von Hügel; enthält auch dessen Porträt).

Wilhelm von Humboldt, Briefe an eine Freundin, Leipzig 1850 (über den Tod von Maria von Hügel in Begleitung ihres Bruders Karl von Hügel).

S. Brunner, Denkfennige von, in und nach 1848. Würzburg und Wien 1886 (über Clemens Baron von Hügel).

Festschrift der k. k. geographischen Gesellschaft. Die Pflege der Erdkunde in Österreich. 1848—1898.
